



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Ein Blick auf Algerien.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

stitutionellen Staatsgesamtheit zwischen dynastischen und Volksinteressen die richtige ausgleichende Mitte zu halten hat, und über dem Spezialportefeuille seine Solidarstellung zum Ganzen nie vergessen darf. Diese Auffassung jedoch scheint Herrn v. Thienfeld nicht klar genug vorzuschweben, er macht mehr den Eindruck eines vormärzlichen Staats- und Conferenzministers; als constitutionellen Minister können wir uns den Mann nicht denken. Während das Ministerium den Reichstag zu Kremsier seit dem 8. Januar beinahe ganz ignorirte, war Herr v. Thienfeld Wochen hindurch der einzige Invasor der Ministerbank, welche in ihrer übrigen Verlassenheit als tägliche Mahnung an sein bevorstehendes irdisches Ende, als permanentes memento mori dienen mochte. Er saß den Januar hindurch pro forma da, ohne sich an den Verhandlungen zu betheiligen, vielleicht nur deshalb, um durch steife Erwiderung der ihm von Vorübergehenden gemachten Begrüßungen, dem Reichstage die Ungnade des Ministeriums verkörpert in Erinnerung zu bringen. Im Februar blieb auch Herr v. Thienfeld aus, der Reichstag debattirte fortan en famille, noch immer nicht merkend, daß das Brack, auf dem er trieb, Planke um Planke verlor, um plötzlich von der gähnenden See verschlungen zu werden. Herr v. Thienfeld grollt darum Niemand. Wir sind überzeugt, dieser Mann wird mit jedem politischen Winde segeln, rückwärts wie vorwärts. Wendet sich heute das System, was wir nicht erwarten, ja nicht in denkbare Aussicht stellen, so wird Herr v. Thienfeld im Ministerrathe mit der Majorität des geänderten Systems eben so bereitwillig stimmen, wie er heute mit dem waltenden Systeme stimmt. Unter jedem Systeme muß geackert, unter jedem, besonders aber unter dem heutigen, muß Bergbau getrieben werden, darum bleibe Herr v. Thienfeld Minister so lange er mag, wir gönnen ihm die Freude, tüchtige Unterstaatssekretäre mögen das übrige thun. Immerhin aber hätten wir es für ein Glück gehalten, hätte man statt Herrn v. Thienfeld's eine tüchtige Sachautorität in das Ministerium berufen.

M.

Ein Blick auf Algerien.

Noch ist es nicht überall so weit gekommen, daß in dem Dunkel der Kabinette die Fäden gesponnen werden zu dem Gewebe, auf welches die Geschichte der Völker sich schreibt; nicht allenthalben ist die Volkspolitik verdrängt durch die Politik der Kabinette. Aber auf den wenigen Dasen, wo das Volk selbst seine Politik macht, übt es sie nicht als einen Rest der Märzerrungenschaften, es ist dorthin wahrscheinlich nicht einmal die Kunde gedrungen von unsrer glorreichen

Revolution, sondern dort ist die Volkspolitik naturwüchsig, waldbursprünglich, sie ist nicht ein Kunstprodukt, sondern ein Naturprodukt. Solche Punkte sind der Kaukasus und Algerien; an der Grenzscheide zwischen Asien und Europa, und dort, wo Europa einen mächtigen Keil in den Leib Afrikas hineingetrieben hat, entscheidet noch immer das Schwert über die Geschichte der Völker, und wahrscheinlich werden sich diese Völker noch lange derselben Weise bedienen, um ihre Geschichte zu schreiben. Die grande politique bei uns und bei unseren Nachbarn hält ihre Ferien; benutzen wir dieselben zu einer Wanderung in das Land der Getulen.

Karl von Bourbon hatte die Expedition gegen Algier unternommen, um seinen wankenden Thron zu befestigen; umsonst; wenige Tage, nachdem man in Paris erfahren, daß jene Expedition einen Erfolg gehabt, der die kühnsten Erwartungen erreichte oder wohl noch übertraf, wurde der alte Thron der Bourbonen zum zweiten oder zum dritten Male umgestürzt, Karl mit Schmach bedeckt davongejagt, seine Politik geächtet wie er selbst. Algier jedoch wurde auch von seinem Nachfolger festgehalten, die Kraft Frankreichs wurde von ihm angewandt, um jene Eroberung zu behaupten gegen die unausgesetzten Anfeindungen der wilden, racheerfüllten und fanatisirten Eingebornen und gegen die Decimirungen eines mörderischen Klimas. Man wollte ertrogen die Colonisirung eines Landes, das wahrscheinlich der europäischen Kultur unfähig ist; Haufen Goldes wurden verschwendet, Tausende der besten Söhne Frankreichs wurden hingeopfert, damit diese Colonisirung erreicht werde: denn man mußte sie erreichen, wie man glaubte, wollte man die glorreiche Eroberung nicht aufgeben, und man durfte sie nicht aufgeben.

Ludwig Philipp wurde gestürzt, seine Politik wurde verdammt, als eine „schmachvolle, perfide, egoistische.“ An die Stelle der französischen Monarchie trat, wie Lamartine behauptete, die Republik. „Die Zeit der Fürstenpolitik,“ verkündigte weiter der Dichter, der aus seinem Himmel auf den Markt des Lebens sich verirrt hatte, „die Zeit der Fürstenpolitik ist vorüber, und die Völker, die kein dynastisches Interesse kennen, folgen einer andern Politik“ i. s. w. Das blieb Phrase, Frankreich hat seine Politik nicht geändert, nirgends am wenigsten in Bezug auf Algerien. Und Frankreich wird fortfahren Algerien zu behaupten, es wird im Nothfalle seinen letzten Grenadier und seinen letzten Thaler anwenden, um festzuhalten, was es besitzt oder zu besitzen wähnt — denn jeder Besitz, dessen Behauptung größere Mittel erfordert, als der Nutzen beträgt, der aus ihm fließt, ist ein nur eingebildeter Besitz. Und Frankreich hat Oestreich geschmäht, das Italien nicht herausgab; es hat Preußen gescholten, das sich Posen nicht eilend zu Gunsten der Polen entledigen wollte.

Seit der Eroberung Algiers hatte der Krieg mit den Eingebornen kaum aufgehört, wenn er gleich nur an einzelnen Punkten geführt wurde. Durch die Ge-

fangennehmung des großen Emir Abdel Kader war im Grunde nur eine Unterbrechung des Kampfes eingetreten, ein Waffenstillstand, veranlaßt durch die augenblickliche gänzliche Erschöpfung der tapfern Söhne der Wüste. Etwa anderthalb Jahre hatte dieser Waffenstillstand gewährt, als die Araber sich stark genug fühlten, um den heiligen Krieg wieder zu beginnen. Sie haben ihn begonnen mit einer Energie, die das Glück bereits mit manchem Erfolge gekrönt hat. Im September dieses Jahres fand der Wiederausbruch des Kampfes statt. Zunächst im Süden.

Sechzig bis siebenzig Lieues von der Küste liegt auf einer Dase das Dorf Zaatcha; dasselbe scheint der Mittelpunkt einer allgemeinen Erhebung der Araberstämme Algeriens werden zu sollen. Am 7. October rückte der General Perbillon mit einem Corps von 7000 Mann gegen die Dase, und es begann nun eine nach allen Regeln der Kunst geleitete Belagerung des an sich unbedeutenden Dorfes, das jedoch vermöge seiner Bauart, der Beschaffenheit des Bodens, der Natur des Landes und des Klimas, seiner Abgesondertheit von bedeutenderen französischen Niederlassungen und den daraus erwachsenden Schwierigkeiten für die Belagerer eine ganz außerordentliche Widerstandsfähigkeit besitzt. „Denken Sie sich“, sagt ein Berichterstatter aus Constantine in der Allgemeinen Zeitung, „denken Sie sich einen Wald von sehr hohen Palmen, unter diesen Del- und andere Bäume von mittlerer Größe, noch tiefer Gesträuch und Pflanzen aller Art, das Ganze zusammen bildet ein undurchdringliches Dickicht, Bewässerungsgräben ziehen sich hindurch, in der Mitte sind die Wohnungen, umgeben von einer Ringmauer. Alles von gestampfter Erde, so daß wohl die Kugel durchgeht, es aber nicht zerstört.“ Vermittels der ebengedachten Kanäle setzten die Araber häufig die Belagerungswerke unter Wasser, so daß die Franzosen nur sehr langsame Fortschritte machten. Indes war am 20. die Bresche so weit vorgeückt, daß ein Sturm unternommen werden konnte. Er geschah mit Tagesanbruch; allein die Belagerten leisteten einen so tapferen Widerstand, daß die Franzosen nach einem zweistündigen Kampfe und nach einem Verluste von 170 Todten und Verwundeten — worunter 9 Offiziere — sich zurückziehen mußten. Der Platz wurde nun enger eingeschlossen, neue Batterien errichtet, das Geschütz und die Munitionsvorräthe wurden vermehrt und das Belagerungsheer auf 11,000 Mann gebracht, ohne daß der Erfolg bisher ein günstiger gewesen wäre.

Nicht besser erging es denselben Anfangs November, bei der Belagerung von Lichana, einem Flecken, der etwa eine Stunde südlich von Zaatcha liegt und von wo ihm beständig Verstärkung und Munition zugeführt wird; Peter Bonaparte war es hier, der an der Spitze eines Bataillons der Fremdenlegion den Angriff leitete. Er wurde mit einem sehr bedeutenden Verluste zurückgeworfen, nachdem er vergebens versucht hatte, das vor Lichana liegende Palmengehölze zu durchbrechen. Er zog sich darauf zurück nach Constantine, von da nach Philippe-

villè u. s. f. bis nach Paris, in welchem Orte er, seiner Anstcht nach, „wegen der der Republik drohenden Gefahr,“ weit unentbehrlicher sei als bei Zaatcha, „wo jede angemessene Anordnung fehle.“ Ohne Zweifel wollte er seinen Oheim nachahmen, die französische Regierung jedoch meinte, daß dieser Versuch mißglückt sei, und ließ ihn, durch Dekret seines Veters Ludwig Napoleon, des Präsidenten der Republik, von dem ihm anvertrauten militärischen Posten entheben.

Am 7. November betrug, offiziellen französischen Angaben zufolge, der Verlust der Franzosen an Todten und Verwundeten 50 Offiziere, 800 Soldaten; nicht wenig empfindlich sind ferner die Verluste, welche die Franzosen durch Desertionen erleiden. Und um das Mißgeschick auf den Gipfel zu bringen, wüthet jetzt in Algierien die Cholera auf eine furchtbare Weise; in Oran z. B. hatte bis zum 5. November das Militär 700 und die Bürger (blos Franzosen) 3700 Todte durch diese schreckliche Krankheit verloren.

Peter Buonaparte, der Narr, zeigt aber nur in einem Zerrbild die gegenwärtige Stimmung der höhern Offiziere in Frankreich. Die Revolution, die klägliche Schwäche des Staats hat die französischen Generale zu politischen Intriguanten gemacht; in Paris wollen sie Alle jetzt die Früchte für den Kriegsrühm erndten, den sie sich unter Louis Philipp, dessen Regiment den Franzosen für so ruhmlos galt, mit ehrlicher Tapferkeit erwarben. Algier ist für Alle jetzt ein Ort der Verbannung; als politische Abenteuerer und Verschwörer sitzen sie in den Salons und Parteiclubs der Hauptstadt, ihr Egoismus flattert jetzt nackt, widerlich um die Tribüne und den Thronessel der sterbenden Republik herum. Was soll ihnen jetzt Algier! — Und so wird es geschehen, daß Frankreich Schmach und Schande erfährt in seiner afrikanischen Besitzung, die Verwaltung ist bereits elend, und elend ist die Kriegsführung geworden. Auch das ist Symptom einer Fäulniß, welche am Mark des schönen Frankreichs zehrt. Und von jener unbekanntem Dase an der Grenze Algeriens aus mag leicht ein Fieberschauer über Frankreich kommen, welcher das schwache Regiment und die unkriegerischen Napoleoniden vom Lande abschüttelt und neue Krisen hervorruft, deren Verlauf wir fürchten, aber nicht erkennen.

Preußen und der Bundesstaat.

Nächstig wird an dem deutschen Bundeshaus fortgezimmert. Wenn man sich bescheidet, daß jetzt einmal nicht die Zeit kühner Thaten ist, weil weder Völker noch Regierungen ausdauernde Energie zu verwenden fähig sind, so mag man immerhin mit dem zufrieden sein, was in der letzten Zeit geschehen ist, die Trümmer des alten Deutschland in ein neues Werk zusammenzufügen.